

# Die Befreiung der Schweiz von den Sanktionspflichten des Völkerbundes 1938

Autor(en): **Bonjour, Edgar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **28 (1978)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80779>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DIE BEFREIUNG DER SCHWEIZ VON DEN SANKTIONSPFLICHTEN DES VÖLKERBUNDES 1938

VON EDGAR BONJOUR

Es ist bekannt, wie die Schweiz von 1935 an immer konsequenter danach strebte, ihre vollständige Neutralität, die beim Eintritt in den Völkerbund eingeschränkt worden war, zurückzuerlangen<sup>1</sup>. Der Chef des Politischen Departements, Giuseppe Motta, wurde sich stets deutlicher bewusst, dass die Trennung zwischen Wirtschaft und Politik eine Fiktion ist. Er sah in der Befreiung der Schweiz von allen wirtschaftlichen Sanktionspflichten gegenüber der Genfer Liga das beste Mittel, die Schweiz aus dem drohenden Weltkonflikt herauszuhalten, und bereitete deshalb umsichtig die Rückkehr seines Landes zum angestammten aussenpolitischen Prinzip der absoluten Neutralität vor. Dabei stiess er auf den Widerstand vor allem der Westmächte. Sowohl die Motive als auch die einzelnen Stadien der Opposition Frankreichs und Englands lassen sich jetzt infolge der liberalen Freigabe britischer Akten aus dem Public Record Office London im einzelnen erkennen und darlegen.

Frankreich und England fürchteten, der angestrebte Schritt der Schweiz werde ähnliche Schritte anderer neutraler Kleinstaaten nach sich ziehen; das werde einen grossen Prestigeverlust für die Genfer Liga und umgekehrt einen Prestigegewinn für die Achsenmächte bedeuten. Denn bereits waren ja Deutschland und Italien mit Getöse aus dem Völkerbund ausgetreten, hatten alle die Türen

---

<sup>1</sup> EDGAR BONJOUR, *Die Rückkehr der Schweiz zur absoluten Neutralität 1938*, *Historische Zeitschrift*. München 1966, Bd. 202, S. 24ff.

laut hinter sich zugeschlagen und hofften, andere Länder würden ihrem Beispiel folgen. Die Westmächte witterten hinter Mottas Vorgehen einen Druck der Achsenmächte und wähten sogar, Motta plane im Grunde den Auszug aus dem Völkerbund. Als der Papst sich in scharfen Worten gegen den Nationalsozialismus wandte, höhnte man in der französischen Presse, Motta gerate nun in Zweifel, welchem seiner beiden geistigen Führer er folgen sollte, Pius XI. oder Mussolini<sup>2</sup>.

Die allgemeine Kritik am mangelhaften Funktionieren des Völkerbundes hatte nach dem Abessinien-Konflikt mit besonderem Nachdruck eingesetzt. Am 1. Juli 1936 definierten sieben neutrale Staaten – Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Spanien, Schweden und die Schweiz – ihre Haltung gegenüber dem Völkerbund, speziell gegenüber der unvollständigen und inkonsequenten Handhabung des Sanktionenartikels 16. Motta präziserte die besondere Einstellung der Schweiz in einem Schreiben an den Generalsekretär der Genfer Liga im September 1936: «Si, malgré les critiques auxquelles il se heurte, l'article 16 subsistait néanmoins dans sa teneur actuelle ou si les risques qu'il comporte étaient encore aggravés, la Suisse se verrait obligée de rappeler une fois de plus la situation toute spéciale dans laquelle elle se trouve, situation que le Conseil de la Société des Nations a qualifié d'unique dans la Déclaration de Londres du 13 février 1920. Le Conseil Fédéral doit, d'ailleurs, confirmer que la Suisse ne saurait être tenue à des sanctions qui, par leur nature et leurs effets, exposeraient sa neutralité à un danger réel<sup>3</sup>.»

Im folgenden Jahr (März und August 1937) wies Motta bei verschiedenen Gelegenheiten öffentlich darauf hin, die Unterscheidung

---

<sup>2</sup> *Enclosure to Berne despatch No. 534*, 31. Dezember 1937. FO 371/22467. Alle englischen Akten stammen aus dem Public Record Office in London. Die englische Kritik am schweizerischen Neutralitätsdenken erhielt neue Nahrung. Schon 1933 hatte der britische Gesandte in Bern dem britischen Aussenminister geschrieben, der Schweizer halte sich streng an eine Politik der immerwährenden Neutralität, «in which he wound himself, as in a cocoon, from the 17th century until the Great War ...» *Annual Report 1933*. FO 371/1811.

<sup>3</sup> Der Bundesrat an den Generalsekretär des Völkerbundes, Bern, 4. September 1936. Bundesarchiv in Bern.

zwischen militärischer und wirtschaftlicher Neutralität lasse sich wohl in der Theorie und auf dem Papier genau festlegen, nicht aber in der Praxis, das heisst im politischen Handeln, wo leicht der Wirtschaftskrieg in einen Waffenkrieg übergehen könne. Diese Ausführungen Mottas waren im Ausland aufmerksam verfolgt worden. Ein starkes Echo fand indessen besonders seine Beantwortung einer Interpellation im Nationalrat über die Stellung der Schweiz im Völkerbund. Motta erklärte dabei u. a.: Wenn der Völkerbund die verlorene Universalität zurückerlangen wolle, müsse er den Mut aufbringen, auf die Mittel der äusseren Gewalt zu verzichten, um zu einem Werkzeug der friedlichen Zusammenarbeit zu werden. Er laufe Gefahr, sich in eine Koalition zu verwandeln, die sich einer andern Koalition entgegenstelle<sup>4</sup>. Diese Worte riefen in Frankreich einen Sturm der Entrüstung hervor, der sich in der französischen Presse widerspiegelte. Ausser den wenigen Blättern, die mit der Achse Rom-Berlin liebäugelten wie die «Liberté» des Renegaten Doriot und die «Information» des prohitlerisch gesinnten Fernand de Brinon kritisierten alle Zeitungen Motta aufs heftigste. «Populaire» und «Oeuvre» stigmatisierten die Rede des Schweizers als einen dem Faschismus erwiesenen Liebesdienst, die «Humanité» urteilte noch schärfer. Sogar die rechtsgerichteten Zeitungen wie das «Echo de Paris» und die «Epoque» schrieben verächtlich von der schweizerischen Aussenpolitik, und die farblosen Nachrichten- und Boulevardblätter wie der «Petit Parisien» und «Paris-midi» fielen in diesen Ton ein: Die Schweiz weigere sich, für die gemeinsame Sache Opfer zu bringen und wie die anderen Völkerbundsmitglieder Verantwortungen zu übernehmen. Im Londoner Foreign Office fürchtete man, die Empörung Frankreichs könnte sich im Ernstfall gefährlich gegen die Schweiz wenden; denn die Franzosen hätten ein zähes politisches Gedächtnis<sup>5</sup>.

Die Westmächte wussten sehr wohl, dass in der Schweiz eine von Deutschfreunden und Frontisten angetriebene Bewegung bestand, die darauf abzielte, die Schweiz aus dem Völkerbund heraus-

---

<sup>4</sup> Antwort des Bundesrates auf die Interpellation Gut über die Stellung der Schweiz im Völkerbund; *Stenographisches Bulletin des Nationalrates*, 22. Dezember 1937, S. 917ff.

<sup>5</sup> *Enclosure to Berne despatch No. 534*, 31. Dezember 1937. FO 371/22467.

zuziehen. Zwar schien es, als ob Hitlers Erklärung vom Februar 1937, er werde die schweizerische Neutralität unbedingt respektieren, den Bestrebungen des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz den Wind aus den Segeln genommen habe. Aber Motta vertraute zu Beginn des Jahres 1938 dem britischen Gesandten George Warner an, die Volksbundeleute bereiteten ihm grosse Sorgen. Sie würden mit Leichtigkeit 30 000 Unterschriften für eine Initiative zum Austritt der Schweiz aus dem Völkerbund zusammenbringen. Im Verlauf der Kampagne würden die Befürworter der Initiative bestimmt scharfe Angriffe gegen die Genfer Liga und ihre Mitglieder richten. Er werde gezwungen sein, sich für oder gegen die Initiative auszusprechen, was den Bundesrat in arge Verlegenheit bringen werde; denn er müsse auf die zentrifugalen Kräfte des aus verschiedenen Volksteilen zusammengesetzten Landes Rücksicht nehmen. Die Landesregierung halte die Londoner Erklärung von 1920 nicht mehr für geeignet, die schweizerische Neutralität sicherzustellen und die Schweiz aus einem bewaffneten Konflikt herauszuhalten. Warner entgegnete, die Wahrscheinlichkeit, dass der Völkerbund wirtschaftliche Sanktionen beschliessen werde, sei doch sehr gering, weshalb er die Besorgnisse der Schweiz nicht verstehe. Aber dieses Argument beeindruckte Motta offenbar keineswegs. Obgleich Warner seinen Gesprächspartner durchaus im Ungewissen darüber liess, ob England den schweizerischen Wunsch unterstützen werde, und obwohl Motta einsehen musste, wie viele Hindernisse sich der Erreichung seines Zieles entgegenstellten, blieb er kompromisslos und beharrte auf einer rechtlichen Garantie-Erklärung der uneingeschränkten Neutralität<sup>6</sup>.

Ohne die von Motta angegebenen Gefahren in ihrer Bedeutung herabmindern zu wollen, fragte man sich im Foreign Office doch

---

<sup>6</sup> Warner an den britischen Staatssekretär des Auswärtigen, Bern, 17. Januar 1938, *FO 371/22467*: «M. Motta said, no doubt with a view to enlisting my sympathy, that it was his impression that it would be easier for an Englishman than a Frenchman to understand the Swiss point of view. He thought that England for example had never been in favour, as the French had been, of a League army or air force. I replied that this might be correct generally, but that it was not altogether the view of people like Lord Cecil and Lord Davies.»

ernstlich, ob Motta die Drohung mit dem möglichen Austritt der Schweiz aus dem Völkerbund nicht als Druckmittel benütze, um den schweizerischen Wunsch nach Befreiung von allen wirtschaftlichen Sanktionen durchzusetzen<sup>7</sup>.

Frankreich liess die englische Regierung wissen, es werde sich einer Ausweitung der Londoner Deklaration nicht widersetzen, sondern einen dahinlautenden Vorschlag der Schweiz unterstützen. Jedoch sei es Frankreich sehr daran gelegen, dass das Vorgehen der Schweiz nicht Schule mache und andere Länder ihrem Beispiel folgten. Der Fall Schweiz sei einzigartig und müsse es bleiben. Wenn die Schweiz im Völkerbundskomitee der 28, im Revisionskomitee, eine einseitige Erklärung abgäbe, sie kehre zur absoluten Neutralität zurück, so würde das zu Schwierigkeiten mit andern neutralen Staaten führen, namentlich mit den Neutralitätsfreunden in Belgien und Luxemburg. Deshalb müsse man dem Bundesrat auseinandersetzen, es sei Sache des Völkerbundsrates, sich mit der Angelegenheit zu befassen, und man sollte ihn dazu bewegen, die Frage nicht vor dem Komitee der 28 aufzurollen. Dieses Gremium habe sich mit der allgemeinen Frage der Reform des Sanktionenartikels 16 zu befassen, welche mehrere Staaten vorbringen wollten. Die Schweiz möge hier nicht allzu grossen Eifer zeigen und sich nicht unnötig exponieren. Frankreich und England seien ja bereit, dem schweizerischen Neutralitätswunsch zu willfahren. Zwischen den Zeilen war zu lesen, für ihr Entgegenkommen erwarteten die Westmächte, dass sich die Schweiz bei der Reformdebatte zurückhalte. Frankreich wünschte weiter, Motta möge sich, bevor er den schweizerischen Delegierten im 28er Komitee instruiere, mit Aussenminister Delbos besprechen<sup>8</sup>.

Die angeregte Zusammenkunft fand am 29. Januar in Genf statt; Delbos, Avenol, Generalsekretär des Völkerbundes, Cranborne, der britische Vertreter beim Völkerbund, und Motta nahmen daran teil. Da Motta besonders leicht Informationen aus Italien und Deutschland beziehen konnte, waren seine Gesprächspartner

---

<sup>7</sup> *Swiss Neutrality and the League of Nations*. London Foreign Office, 24. Januar 1938. FO 371/22467.

<sup>8</sup> SKRIME STEVENSON, London, 24. Januar 1938. FO 371/22467.

begierig darauf, seine Ansicht über diese Länder zu hören: Er erwarte, sagte er ihnen, für die nächste Zukunft in Deutschland keine Wendung zum Schlimmen. Die Lehre, die die Deutschen aus dem Weltkrieg gezogen hätten, habe sich so tief ins deutsche Bewusstsein gesenkt, dass der Grossteil des Volkes sich gegen eine Wiederholung solcher Ereignisse wehre. Die Entwicklung laufe auf eine Monarchie hin, da Hitler ja keine Dynastie gründen könne. In Italien leide die Entwicklung unter der Sprunghaftigkeit Mussolinis, was Unsicherheit hervorrufe. Leider könne sich der Duce das Zeitunglesen nicht abgewöhnen; er lese täglich mindestens vier Schweizer Blätter. Als letzthin ein kleines Provinzblatt – gemeint war der Winterthurer «Landbote» – sich abschätzig über die italienischen Soldaten geäussert habe, sei als Antwort in den italienischen Zeitungen ein von Mussolini redigierter Artikel erschienen, der den geringfügigen Vorfall enorm aufbausche. Mussolini kenne sehr wohl die Schwäche seiner Stellung und fürchte sich im Grunde genommen. Motta weigere sich zu glauben, dass Mussolini überstürzte Aktionen vornehmen, sich etwa auf Frankreich stürzen werde. Als Delbos sich nicht überzeugen liess, sprach Motta immer eindringlicher: einen Krieg zwischen den beiden lateinischen Schwestern halte er für unmöglich. Schliesslich habe doch Frankreich an der Schaffung eines Königreiches Italien in erheblichem Masse mitgewirkt. In bezug auf einen möglichen Angriff Deutschlands gegen die Schweiz habe Eden zu ihm gesagt: «Nous allons vous aider.»

Hinsichtlich der Neutralitätsfrage erklärten die Gesprächspartner dem Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, falls er sie vor den Völkerbundsrat zu bringen wünsche, würden sie gerne die Angelegenheit mit andern Völkerbundsmitgliedern vorbesprechen; denn es brauche Zeit «pour calmer les Russes». Finde die Schweiz dort Verständnis, so bestehe für sie kein Grund mehr, bei der Diskussion der Paktreform im 28er Komitee eine dezidierte Haltung einzunehmen. Ferner wäre es zweckmässig, über die Frage der Paktreform möglichst wenig zu sagen. Motta versprach – laut Telegramm des britischen Staatssekretärs – sich an diesen Rat zu halten<sup>9</sup>; laut Mottas Darstellung versprach er nicht, die Schweiz

<sup>9</sup> Telegram from United Kingdom Delegation (Geneva), Genf, 29. Januar 1938. FO 371/22467.

werde sich der Stimme enthalten, da er Schweden und Belgien in ihrem Kampf um die Reform von Art. 16 nicht im Stich lassen könne; jedoch werde er dafür sorgen, dass der schweizerische Delegierte massvoll spreche. Er liess sich das Manuskript von Camille Gorgés Rede kommen, strich daraus einige Sätze, legte die Richtlinien der von der Schweiz einzunehmenden Haltung fest, liess sich am Telephon von Gorgé den modifizierten Text vorlesen und genehmigte ihn<sup>10</sup>.

Zur allgemeinen Bestürzung hielt nun aber Gorgé am 31. Januar im 28er Komitee eine Rede, die der Zuhörer Albert Oeri in den «Basler Nachrichten» als «staatsanwaltliches Plädoyer» gegen den angeklagten Völkerbund charakterisierte und die in der ganzen Schweizerpresse mit Unwillen registriert wurde. Das «Journal de Genève» und die «Tagwacht» fragten, auf wen sich denn die Schweiz in einem internationalen Konflikt stützen wolle, wenn sie sich die Westmächte und den Völkerbund zu Feinden mache. Die allgemeine Meinung der Schweizerpresse ging dahin, die Schweiz hätte besser daran getan zu schweigen, als durch diesen ganz unnötigen Vorstoss ihre Bestrebungen zur Wiederherstellung der absoluten Neutralität aufs schwerste zu gefährden<sup>11</sup>.

Am meisten schockiert waren der französische und der britische Aussenminister. Sie argwöhnten fälschlicherweise, der schweizerische Delegierte habe auf italienischen und deutschen Einfluss hin so gesprochen, und beauftragten ihre Vertreter in Bern, dem Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements ihre Überraschung und ihr Bedauern über Gorgés Rede auszudrücken. Die französische Note lautete in ihrem Hauptteil: «Au cours de la dernière réunion à Genève du Comité des 28, le délégué de la Suisse a fait au sujet de l'article 16 une déclaration qui est apparue contraire aux assurances données antérieurement aux Ministres des Affaires Etrangères britannique et français par le Chef du Départe-

---

<sup>10</sup> «M. Motta cannot have followed the reading of the text very closely as he failed to notice that M. Gorgé complimented Lord Cranborne in spite of being instructed not to do so»; Warner an den britischen Aussenminister, Bern, 9. Februar 1938. FO 371/22467.

<sup>11</sup> Warner an Eden, Bern, 4. Februar 1938. FO 371/22467.



ment politique fédéral. Sous couleur en effet de s'associer à l'initiative de la Suède et alors que le délégué de ce dernier pays s'était borné à demander que l'on constatât une situation de fait et que l'on en déduisît le caractère facultatif des sanctions sans pour cela renoncer à l'avenir à tirer du Pacte tout ce qu'il contient, M. Gorgé a pratiquement tendu à faire reconnaître, que cet article ne devait plus être appliqué.» Frankreich sei bisher geneigt gewesen, dem Wunsch der Schweiz nach Erweiterung der Neutralität zu willfahren. Aber Gorgés Rede, die eine missbräuchlich-widerrechtliche Interpretation der Neutralität darstelle, sei keineswegs geeignet, Frankreich in seiner Bereitwilligkeit zu bestärken<sup>12</sup>.

Als Warner am 4. Februar den Chef des Eidgenössischen Politischen Departements aufsuchte und ihm die britischen Beschwerden vorlegte, machte Motta gute Miene zum bösen Spiel: die Schweiz habe aus taktischen Gründen im Komitee der 28 nicht schweigen können. Albert Oeri, dessen kritischen Artikel er wohl kenne, befinde sich eben ganz in den Händen der Genfer Journalistenclique. Der französische Botschafter Alphanand habe vor drei Tagen ihm gegenüber Gorgés Rede als brutal bezeichnet und sich darüber beklagt, dass gewisse Kantone gegen die Frontisten nicht ebenso streng wie gegen die Kommunisten vorgingen, dass Motta im spanischen Bürgerkrieg für Franco Partei nehme, dass der Bundesrat den deutschen Gesandtschaftsrat v. Bibra als Landesleiter der NSDAP anerkenne. Diese Anschuldigungen habe Motta energisch zurückgewiesen. Hinsichtlich Gorgés Rede gab Motta zu, nur ihre allgemeinen Richtlinien seien dem Bundesrat vorgelegt worden. Gewiss pflege Gorgé etwas gar laut zu reden. Da er in seiner Muttersprache geredet habe, sei er viel besser als sein leise sprechender und undeutlich artikulierender Vorredner, ein Niederländer, verstanden worden, und deshalb hätten die Zeitungen Gorgés Rede viel ausführlicher wiedergegeben. Aber Warner konnte Motta nicht verhehlen, dass sein Bericht über diese Unterredung den britischen Aussenminister überraschen werde und dass das, was geschehen sei,

---

<sup>12</sup> Ambassade de France à Londres, Albert Gate House, London, 5. Februar 1938. *FO 371/22467*.

nicht dazu beitragen werde, die schweizerischen Neutralitätswünsche zu fördern<sup>13</sup>.

Motta liess sich nicht entmutigen; er benützte eine günstige aussenpolitische Konstellation und legte den beiden Mächten ein selbstverfasstes Memorandum vor, worin er den Wunsch der Schweiz nach Rückkehr zur unbedingten Neutralität begründete<sup>14</sup>. Einlässliche Sondierungen in Paris ergaben, dass Frankreich keine Einwände erheben werde. Halifax antwortete nach dem Studium des Memorandums: Im Hinblick auf die einzigartige Lage der Schweiz betrachte er die uneingeschränkte Neutralität als mit der Mitgliedschaft des Völkerbundes vereinbar, unter der Voraussetzung, dass die Schweiz «will not, by reason of her special position, seek to place obstacles in the way of any collective measures which the members of the League may in the future agree to take in pursuance of their obligations under the Covenant». Und als zweite Bedingung nannte er «that the Swiss Government always will be ready to facilitate the functioning of the League of Nations and its constituent bodies on Swiss territory<sup>15</sup>».

Eine Anfrage des russischen Botschafters Maisky beantwortete das Foreign Office dahin, man betrachte es hier als vernünftig, dem schweizerischen Begehren stattzugeben. Das einzige Mal, da der Völkerbund wirtschaftliche Sanktionen verhängt habe, seien sie von der Sowjetunion nicht angewandt worden, und deshalb bedeute die Ausdehnung der Neutralität auf wirtschaftliche Sanktionen keine Verletzung der Praxis. Maisky machte keine Einwendungen, so dass Cranburn annahm, Russland werde dem in Aussicht genommenen Procedere keine Hindernisse in den Weg legen<sup>16</sup>. Dagegen erklärte der belgische Aussenminister missmutig, er sei mit dem schweizerischen Memorandum gar nicht einverstanden. Belgien, dem 1830 die Neutralität oktroyiert worden sei,

---

<sup>13</sup> Warner an den britischen Aussenminister, Bern, 9. Februar 1938; FO 371/22467.

<sup>14</sup> *Memorandum sur la neutralité de la Suisse au sein de la Société des Nations*. Bern, 29. April 1938. Bundesarchiv Bern.

<sup>15</sup> *Swiss Neutrality. Tentative Draft of a Council Resolution. Aide-mémoire*. London, 5. Mai 1938, Foreign Office. FO 371/22468.

<sup>16</sup> Notiz von A. C., London, 2. Mai 1938. FO 371/22468.

hätte bessere Gründe als die Schweiz, ein solches Begehren zu stellen; er beabsichtige aber nicht etwa, es zu tun<sup>17</sup>.

Motta war über das Entgegenkommen Englands erfreut, bat aber, man möge doch ganz auf Bedingungen verzichten, damit er diejenigen Elemente in der Schweiz, die auf den Austritt aus dem Völkerbund drängten, besser im Zaum halten könne. Die Bedenken der skandinavischen Länder und Belgiens nahm er leicht; man werde schon eine Formel finden, sie zu besänftigen. Auf die von Litwinow erhobene russische Forderung, die Schweiz dürfe, falls sie angegriffen werde, vom Völkerbund keine Hilfe erbitten, antwortete Motta als Realpolitiker: im Fall eines deutschen Angriffs wäre eine Intervention Frankreichs und Italiens unvermeidlich. Seit dem Anschluss Österreichs gewinne die Schweizer Neutralität für Italien an Interesse, so dass dieses keine Neutralitätsverletzung zulassen würde. Mit der Hilfe Frankreichs und Italiens rechnend, werde die Schweiz gar nie in die Lage kommen, die Hilfe des Völkerbunds in Anspruch zu nehmen. Und was die zweite russische Forderung betreffe, die Schweiz dürfe nicht mehr an Diskussionen über die Anwendung von Zwangsmassnahmen des Völkerbundes teilnehmen, so sei dies ja eine selbstverständliche Folge der Rückkehr zur absoluten Neutralität<sup>18</sup>.

Der britische Gesandte glaubte voraussagen zu können, die Schweiz werde, auch wenn man sich ihrem Wunsche widersetze, nicht aus dem Völkerbund austreten. Zwar laufe die Drohung des Austritts durch die ganze Presse und werde auch von Mitgliedern des Bundesrates immer wieder ausgesprochen. Falls ein Referendum wirklich zustande käme, würde es dahin lauten, es sei die absolute Neutralität in der Bundesverfassung zu verankern. Daraufhin wäre dann der Bundesrat gezwungen, dem Völkerbund eine einseitige Erklärung über die Rückkehr zur absoluten Neutralität abzugeben. Ein Austritt aus dem Völkerbund könnte ohne vorangegangenes Referendum gar nicht stattfinden. Und ein derartiges Referendum würde allzusehr den Anschein einer Geste der Willfährigkeit gegen-

---

<sup>17</sup> Telegram from Sir R. Clive, Brüssel, 6. Mai 1938. *FO 371/22468*.

<sup>18</sup> Warner an das Foreign Office, Bern, 6. Mai 1938. – United Kingdom Delegation Geneva an das Foreign Office, Genf, 9. Mai 1938. *FO 371/22468*.

über Deutschland tragen – was man ja gerade vermeiden wolle – als dass es Aussicht auf Erfolg hätte. Zudem glaubten viele seit dem Anschluss Österreichs nicht mehr, dass völlige Unabhängigkeit von der Genfer Liga die Schweiz vor einem Angriff durch Deutschland sichere; vielmehr gewann die Meinung an Boden, das Gegenteil davon könnte sehr wohl der Fall sein. Schon damals dämmerte in einigen helvetischen Köpfen die Einsicht, dass es gerade für ein Land wie die Schweiz in mancher Hinsicht keine isolierte Sicherheit mehr gebe. Es sei schwer vorauszusehen, meinte Warner, was eintreten würde, falls die Verhandlungen nicht zur Einigung führten. Sicher aber werde der Bundesrat alles vorkehren, damit die Frage des Austritts aus dem Völkerbund nicht in ein akutes Stadium trete<sup>19</sup>.

Wie dann in langen Sitzungen des Völkerbundsrates, die bis in die Nacht hinein dauerten, immer neue Schwierigkeiten auftauchten und überwunden wurden, ist bekannt. Durch Ratsbeschluss vom 14. Mai 1938 erreichte die Schweiz ihr Ziel: die Befreiung von sämtlichen Sanktionspflichten<sup>20</sup>.

---

<sup>19</sup> Warner an Stevenson; Bern, 12. Mai 1938. FO 371/22468.

<sup>20</sup> EDGAR BONJOUR, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, Bd. III, 5. Aufl. Bern 1976, S. 269ff. – Motta liess Frankreich und England seinen Dank aussprechen; dem schweizerischen Gesandten in London schrieb er: «Je ne puis être que vivement reconnaissant à Lord Halifax de ce qu'il a fait pour nous aider et vous voudrez bien, à la première occasion, exprimer à nouveau à Son Excellence ma gratitude personnelle et celle du Conseil Fédéral»; Paravicini an Halifax, London, 24. Mai 1938. FO 371/22468.